



Im Geiste von Gottlob Frick

HEILBRONN Berauschte Operngala des Sinfonie Orchesters mit überzeugenden Solisten

Von Lothar Heinle

Namenlose Freude beim Heilbronner Sinfonie Orchester: Wieder einmal beschert die Kooperation mit der Gottlob-Frick-Gesellschaft einen köstlich konzertanten Opernabend in der Harmonie Heilbronn. Wäre der vor 20 Jahren verstorbene Ausnahme-Bassist mit seinen heutigen Sängerkollegen einverstanden? Sicher hätte er sich ebenso wie das beifallfreudige Publikum über ein Programm mit ausschließlich deutschem Opernrepertoire gefreut.

Böse Zungen behaupten ja, dass Friedrich von Flotows „Martha“ (1847) nur komponiert worden sei, um eines Tages von Lortot inszeniert zu werden. Doch bei aller Gemütlichkeit übersieht man leicht den virtuosens Esprit des in Paris bei Reicha und Pixis ausgebildeten Komponisten. Gut aufgelegt startet das Orchester die „Martha“-Ouvertüre mit sattem Streicherklang, hübsche kleingliedrige Bläserphrasierungen prägen die Marktszene in Richmond.

Souverän Clemens Bieber (Tenor) und Claudius Muth (Bass) führen sich als Lyonel und Plumkett souverän ein und machen stimmlich klar, wer hier der Tölpel und wer der Held sein wird. Als Martha erobert Miriam Portmann (Sopran) die Herzen im Flug, strahlende Kantabilität und reizvolle Textführung zeichnen ihre „Letzte Rose“ aus.

Spätestens bei Carl Maria von Webers „Freischütz“ (1821) geht es musikalisch ans Eingemachte: Noch intoniert das Hornquartett sein lauschiges „Es war einmal...“-Intro, doch bald verfinstert sich das Orchester, tobt heftig durch die Wolfsschluchtszene, spielt mit klangschönen Akzenten in allen Registern Gut und Böse gegeneinander aus.

In natürlicher Diktion und stimmlich fordernd breitet Clemens Bieber die ganze Seelenlage des Max in „Durch die Wälder, durch die Auen“ aus. Claudius Muth weiß, dass er als Kaspar liefern muss, da er selbst in die Höllenbande des Samiel vertrackt ist – stimmlich schwarz und rachlustig schleudert er die Arie „Schweig! Schweig!“ heraus. Den Wald als Seelen Spiegel gestaltet Miriam Portmanns Agathe in „Wie nahe mir der Schlummer“, wobei sie präzise zwischen Accompagnato und sanglicher Linie umschaltet.

Vieles steckt in Beethovens „Fidelio“ (1814): Revolutionsoper, deutsches Singspiel, Opera seria. Seine Qualitäten als Basso cantando entfaltet Claudius Muth als wohlmeinender Rocco, für den die Verbindung zwischen Marzelline und dem vermeintlichen Knaben Fidelio keine lukrative Partie ist.

Differenziert Schauerlich malt das Orchester samt Pauken und dramatischen Bläserakkorden das „sotteraneo“ des eingekerkerten Florestan, dem Clemens Bieber in „Gott! Welch Dunkel hier!“ ein differenziertes Spektrum tiefer Gefühlsregungen verleiht. Das Terzett „Euch werde Lohn in bessern Welten“ vereint die drei Charaktere in einer perfekt aufeinander abgestimmten Mini-Szene, bevor Leonore und Florestan zum jubelnden Schlussduett „O namenlose Freude“ ausholen. Viel Jubel auch beim Publikum.

Legendärer Bass

Der Bassist **Gottlob Frick** (1906-1994) wurde als jüngstes von 13 Kindern in Ölbronn geboren. Ab 1927 sang er im Ensemble der Staatsoper Stuttgart, Karl Böhm entdeckte ihn 1939 für die Dresdner Oper. Bis in die 70er Jahre sang Frick ein breites Bassrepertoire an internationalen Opernhäusern, darunter 500 Vorstellungen in Wien. Seinen letzten öffentlichen Auftritt hatte Frick am 26. Januar 1985 im Schießhaus Heilbronn. Seit 1995 pflegt die Gottlob-Frick-Gesellschaft sein Andenken. In Konzerten mit dem Heilbronner Sinfonie Orchester wird auch der Sängernachwuchs gefördert. hein